

Laibacher Zeitung.

Nr. 91.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 fr., halbj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 21. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1871.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. April d. J. den Regierungsrath im k. k. Obersthofmeisteramte Franz Edlen v. Raymond zum k. k. wirklichen Hofrath und Kanzleidirector dieses Obersthofamtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Landespräsident von Krain hat eine im Bereiche der politischen Verwaltung in Krain erledigte Bezirkssecretärsstelle dem Diurnisten Martin Teretin verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Kaiserreise.

(Originalcorrespondenz der „Wiener Zeitung.“)

Innsbruck, 15. April.

Eine malerische Schilderung der Fahrt über den Brenner kann nicht Gegenstand dieses Berichtes sein, wenn gleich die Staffage, wie sie die schneebedeckten Höhen der starren Gebirgswelt verleihen, welche ihren Kranz immer enger um die Landschaft schließen, je mehr sich der Zug nordwärts bewegt, nicht unversehrt bleiben darf, will man anders die Wirkung erfassen, welche all' die kleinen Ovationen machten, die dem kaiserlichen Feldherrn im Fluge dargebracht wurden. Anfangs noch, als sich die Bahn durch grüne Bergthalen zwischen Blüthenhecken hinzieht, als noch die weißen Häuser von hoch oben hernieder schauten, begegnete man allüberall an Stationen und Gehöften, an denen der Zug vorüberstrich, Häuflein von Landleuten, die Hüte schwenkend, laut rufend und wohl auch mit Pölerschüssen ihr Scherlein beitragend zu den Huldigungen der Hauptstadt. In Bozen, Brigen, Sterzing waren an den Bahnhöfen die politischen und communalen Ortsvorstände mit einem großen Theil der Bevölkerung versammelt und Se. Majestät geruhten, den Hofwagen verlassend, die Aufwartungen derselben entgegenzunehmen. Je höher die Bahn steigt, desto unwirthlicher wurde die Landschaft. Hier herrscht noch der Winter mit eisigem Scepter. Seine weißen Flocken ruhen noch in der Thalsohle, oft noch tiefer als das Bahnniveau; statt der „rothen Rose im grünen Feld“ ist die düstere Föhre auf felsigem Grund das Wappen und Zeichen des Frühlings, wie er sich hier darstellt, kein lockender Aufenthalt. Der Abendwind strich schon bissig über die Schneemulden hin, als der Zug in der Station Steinach Halt machte. In dem nahen Orte gleichen Namens war seit Jahren der Neubau einer Kirche in Angriff genommen worden. Das kleine Steinach, der Sitz eines der ältesten Klöster, dessen Stiftung in das Jahr 1241 verlegt und einer „schottischen Königin“ zugemuthet wird, ist die Geburtsstätte einer ansehnlichen Reihe bildender Künstler, die sich alle pietätvoll anheischig machten, zur Herstellung und Ausschmückung des Gotteshauses mitzuwirken, und dieses Wort auch treulich lösten. Nachdem die Gemeinde der Munificenz des Monarchen einen ansehnlichen Beitrag zu den Baukosten zu danken hatte, erbat sie sich aus Anlaß dieser Reise die Gunst, Se. Majestät möge von den Fortschritten des Baues — der nahezu vollendet ist — sich durch den Augenschein überzeugen.

Diese Bitte huldreichst während fuhr der Monarch, den Herrn Statthalter Grafen Podron zur Seite, und ein Theil der Suite — so viel eben die bereit stehenden primitiven drei Kutschen, mit Pinzgauer Säulen bespannt, zu fassen vermochten — dem Dörfchen zu, das am Eingange des romantischen Schnitzthales recht malerisch gelegen ist. Daß der ganze Apparat ländlicher Empfangsfeierlichkeit aufgeboten, daß namentlich die ganze Schuljugend, die adolescente männliche und weibliche Bevölkerung, sonntäglich gepuht auf den Beinen war, bedarf kaum der Versicherung. Sehr schmuck waren die Häuschen mit Fahnen und Wappenschildern verziert und als lebendige Staffage die Schützenabtheilung mit Musik und Fahne, die mannhafteste Wehr' im Arm, aufgestellt. Se. Majestät wurden am Eingange der Kirche von den Gemeindevorständen, dem Curatlerus und dem Maler Herrn Mader, welcher die hübschen Fresken selbst ausgeführt, empfangen und ließen sich durch letztgenannten Künstler durch die Räume der Kirche geleiten. In der That überrascht den Eintretenden die sthyllvolle Bauart und der künstlerisch werthvolle decorative Schmuck

des Kirchleins, zumal wenn man der Nüchternheit oder der störenden Prunksucht gedenkt, wie sie sonst in Landkirchen sich breit machen. Mit berechtigtem Stolz kamen die Steinacher Gemeindevorstände immer wieder darauf zurück, daß Architect Bonstahl, Bildhauer, Holzschneider und Maler, die sich zu diesem edlen Werke vereinigten, ihre Mitbürger seien, und auch die Altarbilder rühren von einem Eingebornen, dem Maler Koller her. Se. Majestät erkundigten sich um alle Details, sprachen dann noch die anwesenden Beamten und Gemeindevertreter an und nahmen schließlich die ehrerbietige Dankagung des Herrn Cooperators huldreich entgegen, wobei Allerhöchstderselbe dem besonderen Wohlgefallen über das harmonische Bauwerk und die Leistungen der dabei theilgenommenen Künstler in gnädigen Worten Ausdruck gab. Mit allerliebster Schüchternheit überreichte ein kleines, in Bläue prangendes Mädchen dem Monarchen einen Blumenstrauß und unter den enthusiastischen Hochrufen der überglücklichen Insassen, unter Pölerschüssen und Musik fuhr Se. Majestät dem Bahnhofe zu, um die Fahrt nach Innsbruck fortzusetzen, woselbst die Ankunft um 7 Uhr 20 Minuten erfolgte. Am Bahnhofe meinte man beim Anblicke der Kopf an Kopf sich stauenden Menge, Innsbruck müsse sich hier ein Rendez-vous gegeben haben. Doch die Einwohnerschaft der Landeshauptstadt muß diesmal wirklich vollzählig ausgezogen sein; denn auch in den übrigen Straßen war des Menschenwalles kein Ende, aus dessen Reihen dem einziehenden Landesherren fortwährend Hochrufe entgegenklangen, die sich zu einem brausenden Chorus vereinigten, als später die Musikbände von Erzherzog-Rainer-Infanterie unter den Fenstern der Allerhöchsten Residenz die Volkshymne intonirte.

Der heutige Tag galt der Vorbereitung zum morgigen Schützen- und Volksfeste. Leider nimmt der Himmel eine sehr grämliche Miene an. Ein tüchtiger Sirocco hat schwarze Wetterwolken zusammengeballt, die sich Nachmittags ihres Rasses zu entleeren anhuben. Se. Majestät ließen sich nicht abhalten zur Mittagsstunde die Fahrt nach der alten Salinenstadt Hall zu unternehmen, über welche Ihnen ein Telegramm, diesen Bericht überflügelnd, Ausführliches gemeldet.

— 16. April.

Volks- und Schützenfeste haben im allgemeinen eine Familienähnlichkeit, für die wohl niemand empfindlicher zu sein ein Recht hat als der Berichterstatter, dem zugemuthet wird, dasselbe Bild stets mit neuen Farben zu bedecken. Die Eröffnung des Festschießens auf dem hiesigen Landeshauptschießstande und das Volksfest auf der Prügelsbauwiese — der Name klingt eben nicht sehr volksfestlich — hatten das Charakteristische, was sie von ähnlichen Unternehmungen unterschied, zumeist in der Huldigung zu suchen, die sie dem Landesfürsten, der sich so recht eigentlich inmitten seines Volkes befand, darzubringen, unter Gottes freiem Himmel darzubringen bestimmt waren. Wenn die Sonne so hell und loh herniederlugt, wenn ringsum das junge Grün sich mit dem Himmelsblau verbindet und beide Farben wieder von der Schneedecke der Bergwände abgegrenzt werden, da kann allerdings Lust und Freudigkeit über jedes Herz kommen und eine Frische der Bewegung erzeugen, die bei Naturkindern leicht an Ungebundenheit freist. Die Scene beider Feste kann nicht schöner gedacht werden.

Wer heute, aus den düstern Engpässen des Ober-Inn-Thales kommend, plötzlich unterhalb Ziel etwa einen Augenblick auf das Flußufer nächst Innsbruck gethan hätte, der würde im ersten Momente wohl schwer errathen haben, was das Wimmeln und Drängen bei Büchsenknall und Pölerschuss zu bedeuten habe, ob Ernst, ob Spiel die tausendköpfige Menge herausgelockt habe auf den weiten grünen Plan. Näher kommend, hätten ihn wohl die bunten Wimpel, die lustigen Juhezzer eines Besseren belehrt. Doch auch den aus der Stadt Kommenden seffelte gleich auf der Brücke das lebensvolle, in herrlichen Rahmen gefaßte Bild. Der Thalboden dehnt sich hier weit aus, die zurücktretenden Berge gestatten ihm dies, nachdem sie ihn doch den Fuß entlang arg genug gezwängt. Nun gönnen sie ihm Raum und vergelten ihm die angethane Gewalt dadurch, daß sie seinen landschaftlichen Reiz erhöhen, ihre Gipfel in das Gold der Sonne, deren Kraft ihre Schneelappen noch spotten, tauchend. Der Schießstand liegt am linken, die Festwiese am rechten Ufer, eine anzulängliche Barke besorgte an diesem Tage die directe Verbindung beider. Am Eingange zum Schießstande ragte eine mächtige Reisigpforte, deren Fries beiläufig folgende Inschrift zeigte:

Der Kaiser ist im Land, der Kaiser gibt das Best',
Willkommen ihr Schützen, willkommen zum Fest,
Und doppelt willkommen, wer in ersten Tagen
Die Büchse muthig hat ins Feld getragen.

Einen freien Vorraum durchschreitend, gelangt man in die gedeckte Vorhalle, deren Wände ganz mit Trophäen, Emblemen des Waidwerkes und des ernstigen Kampfes verkleidet und mit lebenden Blumen zu Nischen umgewandelt waren. Da prangte manch' denkwürdiger Schmuck; so z. B. ein französischer Adler, von den Tuzinger Schützen im Jahre 1809 erbeutet, die Scheibe, auf welche weiland Kaiser Franz den ersten Schuß gethan, Waffengeräth aus den Befreiungskriegen, seltsam geformte Gemeiße u. s. f., und über dem Eingange zum eigentlichen Schießstand zwei zerschossene tiroler Fahnen, die dabei waren am Berge Isel und in den Jahren 1849, 1859 und 1866.

Dem Eingange gegenüber barg eine Nische das lebensgroße Bild des Monarchen in Waidmannstracht, zu beiden Seiten zwei Säulen des Thrones, zur Rechten Vater Radetzky, zur Linken der Wirth vom Sand, davor die mannigfachen Ehrengaben, welche Tirols Schützen errungen im Wettkampf und im blutigen Streite, so den goldenen Humpen von Kaiser Leopold nebst manch' anderem Kunst- und werthvollen Pocal, den von dem k. k. Officierscorps dedicirten Ehrenschild, die beiden Fahnen, welche die Commune Wien und die Frauen der Residenz Tirols Schützen gewidmet, endlich ringsum die Preise für die Sieger in dem zu gewärtigenden Wettkampfe. Manches Auge blickte lästern nach den schmucken Bändern, auf denen zwischen den Bildnissen der Allerhöchsten Kaiserfamilie blaue Gold- und Silberstücke funkelten. „Samiel hilf!“ Daß lange vor Beginn des Schießens fröhliches Treiben hier herrschte, versteht sich von selbst. Minder erfreulich war, daß im Augenblicke der Feierlichkeit selbst keine ordnende Hand es verstand, den Knäuel zu lösen, der sich erbarmungslos gleich einem eisernen Reif um die Ehrengäste drängte und den harmonischen Eindruck, den die äußere Anordnung machte, total zu vernichten drohte.

Zum Empfang des Monarchen hatte sich außer der Schießstandsvorsteherung auch Se. Excellenz der Herr Landescommandirende FML. Freiherr v. Philippovich mit dem General Grafen Thun und den Commandanten der beiden heimischen Regimenter Oberst v. Grobden und Oberst v. Höfern an der Spitze des Officierscorps eingefunden. Drei Musikbände, die der Wiltauer Schützen, jene von Steinach und von Tuzing, allesammt in kleidsamer Landestracht, suchten nebst der Musikbände des Infanterieregiments Rainer dem Anprall der nachschiebenden Menge Stand zu halten. Unbeschreiblich war der Jubel, mit welchem Se. Majestät der Kaiser, Allerhöchster welcher die Paradeuniform als Oberst des Kaiserjägerregiments trug, empfangen wurde, unbeschreiblich aber auch das Getümmel, das entstand, nachdem Se. Majestät nach Entgegennahme der Ansprache des Herrn Schützenmeisters Schönherr, der das Gelöbniß der Treue feierlich wiederholte, die Halle betreten hatte. Die weiteren Momente des Allerhöchsten Besuchs hat das Telegramm registriert und so versehe sich denn der Leser, dem dabei manche empfindliche Berührung mit derben Gebirgsfäusten erspart bleibt, rasch auf den Schauplatz des Volksfestes. Hier waren Schaustellungen eigenthümlicher Art geboten und besondere Tafeln bezeichnet die Stellen, an denen die Jugend nationalen Spielen oft von olympischer Einfachheit oblag. „Schaffreiben“, „Madlstechen“, „Baumkrazeln“, „Steinstößen“ — letzteres eine Abschwächung jenes Spieles, das schon Chriemhilden in die Gewalt Siegfrieds gab — vor allem aber eine in großem Maßstabe angelegte Tombola übten eine ungeheure Anziehungskraft auf die Menge, deren gespannteste Erwartung jedoch sichtlich der Ankunft des Monarchen galt. Se. Majestät hatten mittlerweile den Schießstand in Wiltau mit einem Besuche geehrt, woselbst musterhafte Ordnung herrschte, und erschienen mit dem Schlage 2 Uhr auf dem Festplatze. Alsbald strömte Alles der Stelle zu, wo der Monarch den Wagen verließ, um erst eine Tribüne zu besteigen und dann von den Ordnern, deren Kraftanstrengung kaum ausreichte, freien Raum zu schaffen, umringt, einzelne der Spiele anzusehen, nach dreiviertelstündigem huldreichem Verweilen unter den frohbelegten Festtheilnehmern — Adel, Bürgerschaft und Landleute vereinigten sich auf grüner Erde — in die kaiserliche Residenz zurückkehrend, woselbst um 4 Uhr Hofstaßel stattfand, zu welcher etwa 30 Gäste zugezogen wurden.

Als gälte es dem Landesväterlichen Herzen das Scheiden aus dem Land Tirol recht schwer zu machen, überbot die Ovation, die man Sr. Majestät auf der Fahrt zum Bahnhofe und bei Abgang des Hofzuges darbrachte, wenn möglich alle früheren Huldigungen. Weitbin hallte der stürmische Liebesruf, mit dem Tausende treuer Landesväter dem Monarchen ihr Herz entgegenbrachten, ihre Segenswünsche nachsendeten. Als wollten sie alle lauten Protest erheben gegen jene vereinzelt publicistische Verirrung, die den Einzug des Monarchen in die Landeshauptstadt demonstrativ mit einem Hochrufe auf ein ehrwürdiges Haupt, dessen mildem lokalen Sinn gewiß jede derartige Demonstration widerstreben würde, begehen zu sollen wähnte, so erhoben Tausende von Männern angesichts der Berge, der Gedenksteine ihrer Hingebung an Kaiser und Reich, angesichts des Himmels, unter dem die Blutzugungen dieser Gesinnung den Heldentod starben, angesichts des Landes der Treue ihre Stimmen zu dem donnernden Rufe: „Hoch der Kaiser! Hoch Oesterreich!“

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. April.

Die Gerüchte, daß mit dem in Wien weilenden Grafen Clam-Martiniz wegen Uebernahme eines Portefeuilles unterhandelt werde, werden nun von derselben Seite, woher dieselben ausgegangen, dementirt.

Wie ein von den betreffenden Kreisen in der Regel gut bedientes Blatt zu berichten weiß, sind die Großgrundbesitzer aus dem „verfassungstreuen“ Club ausgestiegen und treffen bereits alle Anstalt, einen selbstständigen Club zu bilden. „So ist es denn der Regierung gelungen,“ bemerkt das „Oesterr. Journal“ zu dieser Nachricht, „durch ruhiges und maßvolles Abwarten, durch unerschütterliches Festhalten an ihrem Programme die anscheinend so compacte Masse ihrer Gegner vollständig zu zersprengen. Wiederum zeigte es sich, was für ein schwaches Bindemittel die bloße Regation sei, wie lose das zusammenhängt, was sich auf bloßem Haß basiert, zumal wenn er keinen sachlichen Motiven entspringt, sondern lediglich auf kleinliche persönliche Rancüne zurückzuführen ist.“

Die Berliner „Provinzial-Correspondenz“ erklärt die Aendeutungen der Versailler Regierung, daß Anerbietungen bewaffneter Einmischung deutscherseits sogar mit einiger Dringlichkeit gemacht worden seien, als grundlos und nur durch die Absicht hervorgerufen, um auf die öffentliche Meinung Frankreichs einzuwirken. Die deutsche Regierung erkannte es allerdings als Ehrenpflicht, gegenüber der französischen Regierung aus Verpflichtungen gegen Deutschland etwa erwachsende Hemmnisse abzuschwächen und hat der Versailler Regierung durch ein Entgegenkommen bei der Rücksendung der Gefangenen, durch das Zugeständniß größerer Truppenzusammenziehung, durch Nachsicht bei den finanziellen Forderungen thunlichste Erleichterung gewährt, darüber hinaus aber weder Einmischung angeboten noch beabsichtigt, und würde sich zu solcher nur entschließen, wenn die deutschen Interessen ernstlich gefährdet würden.

Vor Paris scheint nun der Kampf bald in das letzte Stadium einzutreten: ein Theil der von General

Ducrot in Rennes formirten Armee hat, wie man unterm 18. meldet, seine Verbindung mit Mac Mahon bewerkstelligt, der zu Fontenay-aux-Roses, im Süden von Paris, sein Hauptquartier hat und, wie man erwartet, längs der von den Insurgenten besetzten Forts Montrouge, Bicêtre und Ivry über Vitry gegen Charenton auf dem rechten, innerhalb der deutschen Zone liegenden Seine-Ufer vorzubringen beabsichtigt. Das Gefecht vor Avenieres am 17., das mit der Einnahme des Schlosses Becon endigte, wird durch ein Circular Thiers' und eine Mittheilung Picard's in der National-Versammlung bestätigt und als eine entscheidende Waffenthat hingestellt. Von ausländischer Seite liegt ein Bericht Cluseret's vom 18. vor, der nur von dem Zurückwerfen der feindlichen Angriffe in Neuilly spricht und im Uebrigen meldet, daß die Nacht „ruhig“ gewesen sei. Die Versailler Truppen, welche bald 400, bald 3000 Mann stark auf der Ile de la Grande Jatte eingeschlossen und dem Untergange oder der Gefangenschaft verfallen sein sollten, haben sich, nach einer Meldung vom 16. d., schon während der Nacht in kleinen Abtheilungen mit heiler Haut zurückgezogen.

Die Zahl der seit dem 18. März ausgewanderten Pariser beträgt 500.000. Außer Fabre's Silberschatz wurde auch jener Thier's und mehrerer abwesender Banquiers der Münze übergeben. Die Kronjuwelen wurden gefunden und confiscirt.

Ueber Döllinger's Excommunication wird der „Pr.“ aus München geschrieben: Die Maßregel ist „wegen formaler Häresie,“ d. h. wegen Nichtanerkennung des Dogma's der Unfehlbarkeit erfolgt. Herr v. Döllinger hat den betreffenden erzbischöflichen Erlass am 18. Abends erhalten; die öffentliche Bekanntmachung hat sich der Erzbischof vorbehalten. Der hochbejahrte, im treuen Dienste seine Kirche ergraute Mann wird von dieser harten Maßregel sicher schwer betroffen sein, allein überrascht wird sie ihn gewiß nicht haben, er wird sie seit Wochen erwartet haben. Da Herr v. Döllinger kirchliche Functionen nun nicht mehr ausüben kann, so wird derselbe auch bei dem am 24. d. am königlichen Hofe stattfindenden Feste des St. Georgen-Ordens nicht mehr wie bisher als Ordensprobt functioniren; es ist auch bereits einer der Hof-Canoniker bestimmt worden, bei jenem Feste das Hochamt zu celebriren. Wenn die erzbischöfliche Curie consequent sein will, so muß sie nun auch alle diejenigen excommuniciren, welche die Ostermontag-Adresse an den König unterzeichneten, denn sie Alle erklären, daß sie das als staatsgefährlich erscheinende Dogma der Unfehlbarkeit nicht anerkennen. Unter den Unterzeichnern aber befindet sich eine sehr große Anzahl der hervorragendsten Männer aus allen Ständen und Kreisen der Gesellschaft; viele der höchsten Beamten des Staates und des königlichen Hofes, die ersten Capacitäten der Wissenschaft und der Kunst, die geachteten Männer des Bürgerstandes der Stadt haben die Adresse unterzeichnet, unter welchen sich auch der Obmann und einige Mitglieder der Kammer der Reichsräthe befinden, an deren conservativer und galkatholischer Gesinnung der Herr Erzbischof bisher gewiß nicht gezweifelt hat. Wird man nun alle diese Männer aus der katholischen Kirche ausschließen wollen? Wird man alle Folgen der Excommunication gegen dieselben geltend zu ma-

chen suchen? Diese und ähnliche Fragen sind es, die in allen Kreisen hier vielfach besprochen werden und die in diesem Augenblicke hier alles Andere in den Hintergrund drängen.

Nachrichten aus Neapel zufolge ist der zur Theilnahme an der daselbst stattfindenden maritimen Ausstellung dort eingetroffenen österreichischen Flottenabtheilung der freundlichste Empfang sowohl von Seite der Behörden, als auch der Bevölkerung zu Theil geworden. Die italienischen Marineofficiere werden ihren österreichischen Kameraden zu Ehren ein Banket veranstalten und auch zwischen den Mannschaften beider Flotten herrscht das herzlichste Einvernehmen.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. April.

Präsident Ritter v. Hopfen eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Auf der Ministerbank: Ihre Excellenzen die Herren Minister Freiherr v. Holzgethan, Dr. Habietinek, Generalmajor Freiherr v. Scholl, Dr. Fircsek.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Die Abgeordneten Graf Margheri und Baron Morpurgo leisten die feierliche Angelobung.

Dem Abg. Dr. Mayrhofer wird ein sechswochentlicher Urlaub ertheilt.

Das Präsidium des Herrenhauses theilt die dort gefaßten Beschlüsse mit.

Bezüglich der an das Haus gelangten Regierungsvorlagen beziehen wir uns auf die gestern unter der Rubrik „Parlamentarisches“ mitgetheilten Besegentwürfe.

Unter den Einläufen erwähnen wir noch einen Besegentwurf, betreffend die Forterhebung der Steuern und Abgaben zur Bestreitung des Staatsauswandes bis Ende Mai 1871, dann eine Zuschrift des Ministers für Cultus und Unterricht, welche zur Kenntniß des Hauses bringt, daß die Auflassung der medicinisch-chirurgischen Lehranstalten zu Lemberg, Olmütz und Salzburg von Sr. Majestät mit der Modalität bewilligt wurde, daß der Beginn des Studienjahres 1871/72 als letzter Termin für die Aufnahme von Schülern festgesetzt werde.

Vom Ackerbauministerium wurde ferner ein Besegentwurf zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt, betreffend die Errichtung einer landwirthschaftlichen Hochschule in Wien.

Unter den eingelaufenen Petitionen befindet sich die Petition der Stadtgemeinde Laibach um Verlängerung der Wirksamkeit des Reichsgesetzes, betreffend die Hauszinssteuerbefreiung für Neu-, Zu- und Umbauten; die Petition des Gemeinderathes von Bränn in derselben Angelegenheit.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Schriftführerwahl.

Nächster Gegenstand ist der Antrag des Rekrutenauschusses, betreffend die Niederlegung einer Commission über die sanctionirten Landesvertheidigungsgesetze für Tirol und Vorarlberg.

Berichterstatter Seidl beantragt, diese Angelegenheit einem aus 15 Mitgliedern zu wählenden Ausschusse zuzuweisen.

Seuiffeton.

Lorlotte und der Capitän.

Novelle nach dem Englischen.

1. Capitel.

(Die Biene und der Schmetterling. — Madame Dupont's wohlwollende Einrichtungen. — Der Capitän willigt in Lorlotte's Kommen.)

Die Duponts hatten einen großen Parfümerieladen in der Rue des Magasins gemiethet und wohnten im Entresol, wo die ganze Luft so sehr von den Wohlgerüchen des Lavendel, der Orangen und tausend anderer Blüten durchdrungen und gesättigt war, daß dies städtische Dabeim wenigstens einen der fünf Sinne lebhaft an die nackten Klippen, aromatischen Weiden und weiten Meeresbäder der Provence erinnerte. Madame Dupont's Orangenkübel und Beilchentöpfe im Fenster waren in der That überzählig und aus rein ästhetischen Gründen da.

Madame war der herrschende Genius dieser Räume — des Entresol und Ladens — eine geborene Krämerfrau und Herrscherin, häßlich, lebhaft, luchsäugig, doch ihre Kräfte nicht in unnützer Reizbarkeit und Acten der Grausamkeit vergeudend, sondern vielmehr ihren Verstand genau berechnend und, wie ihre übrigen Vorräthe, sorgfältig auf Zinsen legend. Sie betrachtete Monsieur Dupont als einen wünschenswerthen Gehilfen in ihrem Geschäft wie in der Familie, war ihm unter jedem dieser Gesichtspunkte treu und übte sogar eine außerordentliche Nachsicht gegen ihn. Doch fiel es ihr nicht ein, ihn als etwas Anderes, als eben ihren Gehilfen und Untergebenen zu betrachten. Monsieur Dupont seinerseits war ganz zufrieden mit dieser Stellung. Sie ersparte ihm unendlich viel Mühe und sagte so seiner indolenten, vergnügungssüchtigen Natur zu. Monsieur Dupont war

ein lebhafter kleiner Mann, von sehr hübscher Gestalt, mit weißen Zähnen und einem sehr kleinen Fuß, welche sämmtlichen persönlichen Vortheile Madame in Betracht gezogen und eher über als unter ihrem Werthe geschätzt hatte, als sie ihre Verbindung mit Monsieur schloß, befähigt und geschickt, wie sie es für geschäftliche Unterhandlungen war. Doch die stärkste Festung hat einen schwachen Punkt in ihren Außenwerken und das Herz der weifsten der Frauen hat einen leisen Hang zur Thorheit.

Im Uebrigen war Monsieur außerordentlich gutmüthig, über alle Maßen eitel und in hohem Grade zum Lügen geneigt. Nicht zur gemeinen, boshaften, gehässigen — nein, nur zur gasconischen Lüge, sich selbst und Alles, was mit ihm zusammenhing, zu verherrlichen. Monsieur und Madame paßten bewundernswürdig zu einander: er war die Pierde und der Schmuck, sie der nutzbringende Theil in ihrem ehelichen Haushalt, und der einzige Fehler in der Inszenirung war, daß der herkömmliche Wurf der Charaktere in dem Schauspiel eine Umkehr erlitt.

Das Paar hatte keine Kinder, doch war es einer von Madame's hervorragenden Charakterzügen, daß sie sehr viel Familienliebe hatte, und sowohl alle ihre eigenen, als auch Monsieur's Vettern und Basen bis zu dem entferntesten Grade der Blutsverwandschaft, insofern es sich um die Gründung eines eigenen Hauswesens handelte, anerkannte, befehligte und mit der größten Unparteilichkeit im Leben vorwärts brachte. Sie konnte sich diesen Luxus erlauben, denn die Duponts waren alle von der derben, behäbigen Art von Krämerleuten, und sie dachte, das beste Verfahren, in dergleichen Unternehmungen Erfolg zu haben, sei, sie kräftig und ohne Zögern anzufassen.

Madame war eines schönen Mainachmittages, nachdem die besten Verkaufsstunden für elegante Kunden vorüber waren, in ihre Privatgemächer hinaufgestiegen. Sie war in ihrem unabänderlichem schwarzen Kleide mit glei-

cher Jacke und schwarzem Kopfpuge; der letztere aufgeheilt durch eine gelbe Rose, welche Sommer und Winter, ungeachtet zehnfacher Wiederproduction, niemals auf Madame's Haupte verwelkte oder dahinstarb. Wenn sie die Spitzen ihrer Coiffüre durch neue ersetzte, nahm sie die unsterbliche Rose heraus und kniff und schüttelte sie so lange, bis sie sie wieder in all' ihrer ursprünglichen Schönheit und Farbenfrische der Nische oberhalb ihrer rechten Schläfe einverleiben konnte.

In ihren Ruhestunden pflegte Madame anhaltend und mit erstaunlicher Geschwindigkeit zu nähen, indem sie irgend einen geheimnißvollen Theil ihrer Garderobe das Oberste zu unterst, die Rückseite nach außen zu wenden pflegte, während Monsieur, der den ganzen Tag nichts gethan hatte, als vom Entresol zum Laden und von dort wieder zurückzuschlendern, Cigaretten rauchte, Galignani und die Theaterzettel las, in einem Zitzschlafrock und einer griechischen Mütze auf einem mit einem Leopardenfelle überzogenen Ruhebett lag, inmitten der hellen Malerei, des Marmors und Spiegelglases, so wie der Vergoldung, womit Madame als echte Französin ihren kleinen Salon zu schmücken nicht versäumt hatte, obgleich sie sich niemals darin aufhielt, außer, wie es eine von der Etiquette vorgeschriebene Ceremonie verlangte, eine Stunde des Nachmittags, oder wenn sie Gesellschaft empfing. Monsieur lag mit geschlossenen Augen, ausgenommen, wenn er in Zwischenräumen die runden, schwarzen Augäpfel zu ihrer vollen Ausdehnung öffnete, ja so viel als möglich erweiterte, um in dem gegenüberliegenden Spiegel mit gespannter Aufmerksamkeit und Befriedigung seinen wichtiggekräuselten Schnurbart und mit noch größerer Selbstzufriedenheit die allgemeine Symmetrie seines winzigen Fußes zu betrachten, zu welchem Zwecke er sich bemühte, denselben in einem rechten Winkel in die Höhe zu heben, um sich so mit größerer Bequemlichkeit seiner Besichtigung hinzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Smolka, als Berichterstatter der Minorität, spricht sich gegen diesen Antrag aus, denn durch diesen Antrag würde das Recht der Landtage bezüglich der ihnen zustehenden Landesgesetzgebung beschränkt und zudem laufe formell der Antrag der Geschäftsordnung zuwider. Der Refrutirungsausschuß dürfte sich zudem auf ihm ferne liegendes Gebiet begeben haben, indem er einen Antrag stellte, welcher über die ihm zugewiesene Aufgabe offenbar hinausreiche. Endlich sei es nicht staatsmännisch klug, das Gesetz zu alteriren.

Abg. Christian Freiherr v. Koz: Da ich in jüngster Zeit zufällig in Tirol war, wurde ich von dem Abgeordneten Freiherrn v. Giovanelli ersucht, mitzutheilen, daß sich die Tiroler an der Debatte über diesen Antrag nicht betheiligen werden, weil sie dieselbe für eine reine Landesangelegenheit halten. Wenn man die allgemeine Begeisterung sieht, die in Tirol für Se. Majestät herrscht, wie Nord- und Süd-Tirol eine gleiche Stimmung ergriffen hat, dann muß man vorsichtig sein mit der Annahme des Antrages, eine Commission mit der Untersuchung zu beauftragen, warum die Versöhnung mit Tirol eingetreten ist.

Die jüngsten Verhandlungen im Hause haben es gezeigt, daß man weder mit der Refrutirungsverweigerung, noch mit der Steuerweigerung durchgedrungen ist, und unter diesen Verhältnissen, glaube ich, hat auch der Ausschuß, der über alle Decenz hinauszu gehen scheint, einen ungerechtfertigten Antrag gestellt. (Unruhe links.)

Präsident (unterbrechend): Ich muß den Herrn Abgeordneten ersuchen, daß ich es denn doch unmöglich zulassen kann, einem Ausschusse den Vorwurf zu machen, daß er die Grenzen der Decenz überschreite. Ich bin gewiß gewohnt, jedem Redner die Redefreiheit zu wahren; aber gewisse Grenzen sind, wie mir scheint, nothwendig, und ich muß den Herrn Abgeordneten an diese Schranken erinnern. (Beifall links.)

Baron Koz (fortfahrend): Ich halte ferner die ganze Angelegenheit, um die es sich handelt, für nicht sehr wesentlich und glaube, daß die Commission wieder in der Minorität bleiben wird, wenn sie beantragen sollte, daß man den erzielten Ausgleich mit Tirol wieder störe.

Abg. Sturm polemisiert gegen die Argumente Smolka's.

Abg. Delz betont, daß man an einer beschlossenen, durch die kaiserliche Sanction bekräftigten Angelegenheit nicht mäkeln möge.

Nach den Schlüsselaussführungen der beiden Berichterstatter Dr. Smolka und Seidl wird der in Rede stehende Antrag angenommen.

Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Lesung des Antrages der Abgeordneten Fuz und Genossen hinsichtlich der Revision der Preßgesetzgebung.

Es ergreift das Wort der Antragsteller Abg. Fuz: Wenn ich den Antrag auf Revision der Preßgesetzgebung eingebracht habe, so bestimmte mich dazu die Erwägung, daß die Praxis im Laufe der Zeit eine Reihe von Uebelständen zu Tage gefördert hat, deren Abhilfe dringend nothwendig erscheint.

Ich werde mich einer Aufzählung und Kritik jener Uebelstände enthalten und verweise nur auf eine Reihe von eingebrachten Petitionen aus verschiedenen und hervorragenden Kreisen, die eine gründliche Reform der bestehenden Preßgesetzgebung anstreben.

Meinerseits wünsche ich eine Revision der bestehenden Preßgesetzgebung besonders in der Richtung, daß ihr noch eine freiere Bewegung zu Theil werde als bisher, daß dem Volke das tägliche geistige Brot in einer billigeren Weise geboten werde, als es bis jetzt aus fiscalischen Rücksichten möglich war. Man möge es der Presse in vollem Maße gönnen, ein kräftiges Leben zu entfalten, weil sie nur unter dieser Voraussetzung ihrem wahren Beruf nachkommen kann, weil sie nur dann mit unwandelbarer Treue das zu leisten vermag, wozu sie berufen ist, nämlich ein Wächter und Beschirmer der Volksrechte zu sein. (Beifall links.)

Mein Antrag ist in eine allgemeine Form gekleidet und jedes Mitglied des h. Hauses wird die Reformbedürftigkeit und Verbesserung der bestehenden Preßgesetzgebung in einer oder der anderen Richtung anerkennen und meinen Antrag in der vorliegenden Fassung zu unterstützen geneigt sein. In formeller Beziehung beantragte ich, daß sein Antrag einem aus dem ganzen Hause zu wählenden Ausschusse von neun Mitgliedern zur Vorberatung zugewiesen werde.

Dieser Antrag wird hierauf angenommen.

Es wird zum nächsten Gegenstande der Tagesordnung, das ist zur zweiten Lesung der Regierungsvorlagen betreffend die Notariatsordnung geschritten.

Zunächst ergreift das Wort der Obmann des Notariatsausschusses

Abg. v. Wende, um einen formellen Antrag zu stellen, der ein abgekürztes Verfahren der Behandlung dieses Gegenstandes intendirt und der schon die Annahme des Hauses fand, als die Notariatsordnung zum ersten male vor das Haus gebracht wurde.

Redner bittet um die Behandlung seines Antrages als Dringlichkeitsantrag.

Die Dringlichkeit des Antrages wird mit Zweidrittelmajorität anerkannt und hierauf der Antrag selbst ohne Debatte angenommen.

Präsident: „Ich möchte mir in formeller Beziehung die Frage erlauben, ob mit Rücksicht darauf, daß alle allfälligen Amendements in der Generaldebatte angemeldet werden müssen, was für die betreffenden Herren doch eine Vorbereitung nöthig macht, es nicht zweckmäßig sein würde, den Gegenstand bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Ich glaube, daß dies der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechen würde.“ (Zustimmung.)

Die Sitzung wird sohin um 12 Uhr 10 Min. geschlossen.

Nächste Sitzung morgen Vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung: 1. Erste Lesung der heute mitgetheilten Regierungsvorlagen.

2. Zweite Lesung der Regierungsvorlage über die Notariatsordnung.

Aus Berlin.

Die katholische Bewegung. — Das städtische Reichstagsfest.

Berlin, 18. April. Die liberalen Fractionen des Reichstages sind übereingekommen, allen von der katholischen Fraction künstlich in die Discussion gestreuten Religionsfragen aus dem Wege zu gehen, eventuell gleichzeitig zu begegnen. Auch die Regierung berathschlagt über energische Maßregeln zur Vereitlung der Umtriebe der katholischen Ultramontanen und deren merkwürdige Absicht, durch einen neuen Religionshader die vollzogene Einigung des deutschen Reiches zu gefährden. Inzwischen nimmt die confessionelle Bewegung immer weitere Dimensionen an. In Bonn fand am 15. d. eine Versammlung distinguirter katholischer Persönlichkeiten statt, welche „Reformen an Haupt und Gliedern der katholischen Kirche“ anstreben; unter diesen waren Florencourt, der ehemalige Redacteur des Wiener „Vaterland“, Professor Schulte aus Prag, Geschichtsprofessor Cornelius aus München, Professor Reinkens aus Breslau, Professor Michelis aus Braunsberg. Oberregierungsrath Wälffing aus Köln führte den Vorsitz. Die Tagesordnung bildete die Berathung und Beschlüsse über eine festere und umfassendere Organisation der neuen Bewegung.

Auf Ende September ist auch eine Generalversammlung aller Altkatholiken signalisirt.

Das gestrige glänzende Begrüßungsfest der städtischen Behörden in den festlich geschmückten Räumen des neuen Rathhauses für die Mitglieder des Bundesraths und des Reichstages war von nahezu tausend Personen besucht. Der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Prinzen Friedrich Karl und Alexander verweilten mehrere Stunden. Der Stadtsyndicus Dunder brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Der Kaiser wurde mit dem Pariser Einzugsmarsch empfangen. Die Begrüßungsrede des Bürgermeister-Stellvertreters Heedemann beantwortete Simson. Unter den Anwesenden erregten außer den kaiserlichen Mitgliedern noch Bismarck, Prinz Wilhelm von Baden und Bischof Ketteler, der sich mit der Kaiserin lange und lebhaft unterhielt, besondere Aufmerksamkeit. Die treffliche Musik, sowie die außerlesenen Speisen und Getränke hielten die Gäste bis zum frühen Morgen beisammen.

Bürgermeister Heedemann sagte bei der Eröffnung des Reichstagsfestes in seiner Begrüßungsrede: „Was seit dem Verfall des deutschen Reiches in jedem deutschen Gemüth zu einer trauernden Sehnsucht in der Hoffnung auf bessere Zeiten sich barg; was in den Kämpfen von 1813 und 1815 im Bewußtsein der erkannten beherrschenden Gewalt in der Einheit der deutschen Stämme zu einem unzertrennlichen Ganzen vollbracht ward; was in Deutschland auch damals noch nicht sein volles Recht gefunden, die Koryphäen und Jünger der Wissenschaft, die Dichter begeistert als ihr Eigen bargen und allmählig im Ueberwinden aller Hindernisse als Männer zum Glauben des Volkes erhoben, mußte in der wunderbaren Verkettung zur Versöhnung der entgegengesetzten Meinungen und endlich in improvisirtem Kampfe gegen den auswärtigen Erbfeind, in der deutschen Erhebung im freimüthigen Entgegenkommen der Fürsten und Völkerstämme zum Austrage gebracht werden, Kaiser und Reich ist wieder erstanden! Wir alle haben es zu behüten, das Blut unserer Brüder und Kinder im Frieden zu sühnen. Das von der Urkraft seiner schöpferischen Bestimmung aller Orten Zeugnis gebende Innenleben des deutschen Volkes wird in Einigkeit und im Frieden Kaiser und Reich bewahren, welches in der Freiheit aller guten individuellen Bestrebungen, im ungehinderten Austausch der Meinungen, welcher allein Irrthum von Wahrheit, Böses vom Guten scheidet und durch Einführung der dahin zielenden Gesetze und Institutionen im Staat und in Gemeinde, in Kirche und Schule die Sicherung findet.“

So ist auch unser, der Bürgergemeinde der Residenzstadt des deutschen Kaisers, Sinnen und Hoffen in Zuversicht auf die gewohnte Oberleitung unseres Deutschland wie des uns ein Beispiel gebenden Fürstenhauses der Hohenzollern gerichtet. Deshalb haben wir für Pflicht und unseren Gefühlen entsprechend erachtet, die Thüren unserer Festräume im Gemeindehause zum erstenmale für Kaiser und Reich zu öffnen, und heißen Sie von Herzen willkommen.“

Präsident Simson antwortete im Wesentlichen: „Als Kaiser und Reich vor nun fast zwei Menschenaltern von der Weltbühne verschwanden, da schien auch der Untergang des preussischen Staates nahe. Unter den Mitteln, durch welche seine Wiederaufrichtung gelang, nahm die Herstellung der Freiheit der Städteverfassungen eine hervorragende Stelle ein. Der Freiherr von Stein erkannte, wie schwer ein Volk erkranken mußte, das in seinen wichtigsten Gliedmaßen, den Gemeinden, verkümmert war. Auf seinen Rath unternahm König Friedrich Wilhelm III. gesegneten Andenkens, ein neuer Städtegründer zu werden; man hat mit Recht gesagt, ein Städtegründer in viel tieferem Sinn, als König Heinrich gewesen ist.“

Da zeigte sich, welche Fülle von opferfreudiger Hingebung an das Gemeinwohl, von Arbeitslust und Arbeitskraft für seine Zwecke in unserem Volk verborgen lag; da erwies sich der Dienst an der Gemeinde unter den weltlichen Einrichtungen des Landes als bald neben Schule und Heer als eine beiden ebenbürtige Erziehungsanstalt der Nation und nachmals als die wirksamste Vorbereitung des Mannes für den Beruf der Volksvertretung. Nun steigt nach Kämpfen und Siegen ohne Gleichen endlich die Erfüllung, „die schönste Tochter des größten Vaters,“ segnend zu uns hernieder.

Wie sollte die Hoheit dieser Tage, deren Gehalt kein Mitlebender ganz zu durchschauen vermag, nicht gerade die Herzen Ihrer Mitbürger glühend und lebendig durchdringen und entflammen? Hier mögen in der Residenz des deutschen Kaisers, dem Sitze der Reichsregierung, dem Versammlungsorte des deutschen Reichstages, fortan die Geschiede des Vaterlandes allezeit zum Heil und Gedeihen, zu Freiheit und Frieden entschieden werden. — Das Hoch des Stadtsyndicus Dunder auf den Kaiser lautete: Se. Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm der Siegreiche, König von Preußen lebe hoch!

Der Kaiser und die Prinzen nahmen um 11 Uhr am Büffet Platz, um 12 Uhr hob der Kaiser die Tafel auf und verließ den Saal unter neuen Hochrufen; die polnischen Abgeordneten haben die Einladung des Magistrates zum Begrüßungsfeste abgelehnt. In dem bezüglichen Schreiben heißt es: „Der ehrenvollen Einladung können wir Polen, wie wir überhaupt gegen unsern Willen und trotz unserer Proteste nur der obwaltenden Umstände halber im deutschen Reichstage Sitze einzunehmen genöthigt sind, nicht Folge leisten.“

Wir müssen unsere Theilnahme an dem Feste überdies schon aus Achtung für die Deutschen ablehnen, indem wir durch Einmischung eines fremden Elementes in ein specifisch deutsches Fest keinen Miston bringen wollen. Schließlich ist aber unser Fernhalten auch aus der Achtung vor uns selbst und aus der Achtung vor unserem Volke, welches uns gewählt hat, geboten, denn obwohl wir die Großartigkeit der jüngsten Ereignisse zu würdigen wissen, und obwohl wir die staatliche Vereinigung der deutschen Stämme auf Grund des Nationalitäts-Princips und historischen Rechts mit aufrichtiger Freude begrüßen, so sind unsere Gefühle dennoch dadurch tief verletzt, daß eben dieses Deutschland den Polen gegenüber dieselben Grundsätze und Rechte, welche es für sich in Anspruch genommen und welche Grundsätze und Rechte den Polen im vollsten Maße und ganzer Bedeutung ebenfalls zur Seite stehen, nicht gelten lassen will. Obgleich wir demnach die Freude der Deutschen begreifen, welche ihren Ausdruck auch in dieser feierlichen Festlichkeit findet, können wir Polen leider aus den angegebenen Gründen daran nicht theilnehmen.“ (Pr.)

Tagesneuigkeiten.

— (Schematismus der k. k. Landwehr.) Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei ist soeben der vollständige Schematismus der k. k. Landwehr der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für 1871 hervorgegangen. Derselbe enthält die Centralleitung, das Obercommando und sonstige Territorial- und Localbehörden, die Officiere der Fußtruppen, der Cavallerie und des Justizdienstes, die Landwehr-Aerzte und Beamten.

— (Vollzug der gegen Gefällsübertreter verhängten Arreststrafen.) Es ist der Fall vorgekommen, daß ein um den Vollzug einer Arreststrafe gegen einen Gefällsübertreter angegangenes Bezirksgericht nicht bloß die Zustellung der von der Finanzbezirksbehörde an den Beurtheilten hierüber ergangenen Verständigung, sondern auch die Vorladung des Beurtheilten zum Antritt der Arreststrafe aus dem Grunde abgelehnt hat, weil nach der Ministerialverordnung vom 4. Mai 1868 in den Arresten der Bezirksgerichte lediglich die Verwahrung der Gefällsübertreter während der Untersuchung und der Vollzug der gefällsgerichtlichen Arreststrafen stattzufinden hat, den Bezirksgerichten aber keineswegs die Einleitung des Vollzuges der von den Gefällsgerichten geschöpften Straf-erkenntnisse übertragen worden ist. Um solche Vorkommnisse zu verhüten und die daraus entstehende Erschwerung und Verzögerung im Vollzuge der gefällsgerichtlichen Arreststrafe möglichst zu beseitigen, verfügt ein Erlaß des Justizministeriums an sämmtliche Oberlandesgerichte die Verständigung der Bezirksgerichte dahin, daß sie über Ersuchen der Gefällsbehörden, welche nach § 886 G. St. G. beverufen sind, die Vollstreckung der gefällsgerichtlichen Erkenntnisse zu veranlassen, nicht bloß die wegen Gefällsübertre-

tungen auferlegten Arreststrafen in den bezirksgerichtlichen Arresten in Vollzug zu setzen, sondern auch die darauf bezüglichen Verständigungen der Gefängnisbehörden den Verurtheilten zuzustellen und die Letzteren zum Antritte der Arreststrafe vorzuladen oder nöthigenfalls gestellig zu machen haben.

(Ein Haupttreffer bei Eduard Fürst.) Bei der am 1. September 1870 stattgehabten Ziehung der 1864er Lose wurde der Haupttreffer von 200.000 fl. auf einen Notenbrief gemacht und gehören die glücklichen Gewinner dem Wiener Kleingewerbe an. Fortuna hatte sich also diesmal eines Besseren besonnen.

(Trichinen-Krankheit.) Von Hauswalde bei Heiligenbeil, wo die Trichinenkrankheit ausgebrochen, sind Patienten in Berlin angelangt und befinden sich dort in ärztlicher Behandlung. Sie haben dieselben in Folge des Genusses von geräucherter rohen Schinken bekommen, der von einem Schwein herrührte, dessen bis dahin genossenes, durchgekochtes und gebratenes Fleisch keinen Schaden angerichtet hatte.

(Berliner Aquarium.) Der Director des Berliner Aquariums Herr Dr. Vrehm ist gestern mit einer reichen Ladung von Thieren des adriatischen Meeres von Triest in Wien angekommen und noch mit dem Abendzuge nach Berlin weitergereist. Er hofft, durch diese Beschleunigung der Fahrt und die persönliche Ueberwachung der zarten und empfindlichen Geschöpfe diese zum größten Theil lebendig nach Berlin zu bringen. Das Aquarium ist auf diese Zufuhren aus dem fernen adriatischen Meere angewiesen, dessen interessante Thierwelt sich weder in der Ostsee noch in der Nordsee findet.

(Die Blattern-Epidemie) tritt in allen Theilen des Großherzogthums Baden sehr verheerend auf.

(Auf dem Rothschild'schen Comptoir) in Frankfurt a. M. erschien vorgestern Nachmittag ein Mann, angeblich ein Franzose, und forderte vier Millionen. „Wenn ich sie nicht erhalte,“ erklärte er, „so wird Frankfurt von einer Verschwörergesellschaft in die Luft gesprengt, mit dem Hause Rothschild wird der Anfang gemacht.“ Sofort explodirte ein Kanonenschlag, der Fenster, Thüren und Tische zertrümmerte und einen Mäler verwundete. Der Franzose, der verhaftet wurde, scheint wahnsinnig zu sein.

(Aus Paris.) Die Rückzahlung von Schulden jeder Art, welche bis zu diesem Tage (18. April) gemacht und für welche Accepte auf Sicht gegeben wurden, muß zufolge Decretes binnen drei Jahren vom 15. Juli d. J. ab effectuirt werden. — Wer die Stadt verlassen will und nicht unter 19 oder über 40 Jahre alt ist, bedarf eines förmlichen Passes; alle im dienstpflichtigen Alter befindlichen Bürger werden zurückgehalten.

(Die Prinzessin Mathilde) (Cousine des Kaisers Napoleon) soll vom belgischen Minister des Innern ersucht worden sein, ihren Aufenthalt anderwärts zu nehmen. Die Prinzessin hat sich bis jetzt geweigert, Belgien zu verlassen; man bezeichnet ihr Haus als das Centrum der bonapartistischen Agitation.

Locales.

(Der katholisch-politische Verein) für Krain, dessen abgeänderte Statuten von der k. k. Landesregierung genehmigt wurden, wird heute Abends seine constituirende Versammlung halten. Programm: Wahl der Direction, Bestimmung des Monatsbeitrages und der Monatsversammlungen, schließlich allfällige Anträge.

(Für die freiwillige Feuerwehr) spendeten Herr Michael Lentsche in Lauerza 30 fl. und Herr Baron Grimshitz 5 fl.

(Unglücksfall.) Am Mittwoch gegen Mittag war der Practicant eines hiesigen Specereigeschäftes, ein junger Mensch von etwa 18 Jahren, im Keller damit beschäftigt, aus einer großen Flasche, die etwa 70 Pfund Bitriol enthielt, eine zweite kleinere Flasche zu füllen, als plötzlich die große Bitriolflasche unter mächtigem Knalle

explodirte und ihren Inhalt über den Practicanten ergoß. Der Bedauernswerthe erlitt auf der Brust und im Gesichte sehr erhebliche Verletzungen und liegt schwer krank, doch nicht hoffnungslos darnieder. Die Augen blieben wunderbarerweise verschont.

(Labor in Lees.) Das endgiltig beschlossene Programm des Labors in Lees, der am 29. Mai abgehalten wird, lautet: 1) Vereinigung aller Slovenen in ein administratives Ganzes mit nur einem Landtage in Laibach, 2) Regelung der Servitutsfrage in Oberkrain, 3) die confessionellosen Schulen mögen aufgehoben und das Volksschulgesetz vom 25. Mai 1868 den Verhältnissen eines jeden Landes entsprechend abgeändert werden, 4) Einführung der slovenischen Sprache in Amt und Schule, 5) Gründung von Aushilfs- und Vorschulclassen auf dem flachen Lande. In dem vorbereitenden Laborausschusse ist der oberkrainische Clerus durch 4 Mitglieder vertreten. An der Spitze steht der gewesene Reichsrathsabgeordnete Pfarrer Lovro Pintar.

(Eisenbahnproject.) Der Buchdruckereibesitzer Friedrich Geisler, der Eisenbahn- und Bergbauunternehmer Samuel Samuely und der k. k. Major Emanuel Schuppanzich von Frankenthal haben beim Handelsministerium um die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Eisenbahn angefleht, welche von der Linie Laibach-Tarvis der Kronprinz-Rudolphsbahn nächst Zauerburg abzweigen und, dem Idriathale folgend, die Bergstadt Idria erreichen soll. Von dort soll die Trage entweder über Heiligenkreuz oder über Wippach in das Wippachthal einlenken und durch dasselbe einerseits bei Nabresina, andererseits bei St. Peter den Anschluß an die Südbahn in der Richtung gegen Triest und Fiume erlangen.

Neueste Post.

Zara, 19. April. Auf gleichzeitige Initiative Sr. Excellenz des Erzbischofes, des Militärcommando's, des Landesauschusses und der Stadtvertretung wurde heute in der hiesigen Metropolitankirche für den hochbetrauten Viceadmiral v. Tegetthoff, welchen diese Stadt zu ihren Ehrenbürgern zählt, ein feierlicher Trauergottesdienst gehalten, bei welchem alle Civil- und Militärbehörden mit sämtlichen hier garnisonirenden k. k. Truppenkörpern, der Landesauschuß, die Gemeindevertretung und eine zahlreiche Bevölkerung sich betheiligten.

Wien, 20. April. Der Finanzausschuß beschloß, die Genehmigung des Gesetzentwurfes der Steuererhebung für Mai zu beantragen.

München, 20. April. Ueber Professor Friedrich wurde die größere Excommunication verhängt.

Versailles, 20. April. Mittwoch Abends. Die Einnahme von Asnières durch die Regierungstruppen wird officiell bestätigt; bis Abends nichts Neues vom Kampfplatze. Mehrere Pariser Aufstandsparteiblätter befürchten eine nahe Versöhnung.

London, 20. April. Napoleon mietete ein Haus auf der Insel Wight. — Die Flotte soll im Sommer eine starke Panzerflotte ins Schwarze Meer entsenden.

Brüssel, 19. April. Die „Independance“ meldet: Nächstens wird der National-Versammlung in Versailles ein Gesetz vorgelegt werden, welches Thiers ermächtigt, in denjenigen Departements, wo es erforderlich sein sollte, den Belagerungszustand zu verhängen.

Brüssel, 19. April. Ueber die letzten Kämpfe berichtet „Etoile belge“ aus Paris, 18. d., Früh: Gestern wurde bei Neuilly mit großer Erbitterung gekämpft. Das Gefecht begann mit einem Gewehrfeuer aus Häusern und Gärten. Die Mitrailleusen forderten zahlreiche Opfer. Das 261. Bataillon der Insurgenten löste sich auf, da der Commandant desselben bald nach Beginn des Gefechtes getödtet wurde. Der Verlust der Insurgenten ist enorm. Sie zogen sich schließlich zurück, um einer Umgehung zu entkommen. Granaten von der Neuilly-Brücke erreichten Ternes und den Park von Monceaux. Auf dem

Boulevard von Courcelles werden Barricaden errichtet. Die Bataillone der Insurgenten sammeln sich bei Cligny, einen neuen Angriff erwartend. Falls von den Regierungstruppen gestürmt wird, sollen die Geschütze des Montmartre mit eingreifen. Bei Vanves und Issy fand heute ein Kampf statt. Mittags hatten die Regierungstruppen den neuen Angriff noch nicht gemacht.

Versailles, 18. April, Nachmittags. Das neueste Circular Thiers an die Präfecten meldet: Ein neuer Erfolg wurde heute Morgens davongetragen. Ein Gendarmerie-Regiment erstürmte Colombes, von wo die Föderirten auf bedeutende Distanz zurückgeschlagen wurden. Die Insurgenten fliehen nach allen Richtungen, sobald ihnen die Unterstützung der von der Enceinte gestohlenen Kanonen mangelt.

Der „Standard“ meldet aus Paris, 18. d., Abends: Die Niederlage der Insurgenten bei Asnières übertrifft alle Vermuthung. Die Föderirten besitzen keinen Zolldamm mehr auf dem rechten Seine-Ufer, sie unterhalten ihre Kanonenfeuer nur noch von der Enceinte, Cligny, Levallois und Sablonville. Die Versailler Truppen bombardiren heftig Passy, den Trocadero, Ternes, Levallois und Cligny.

Paris, 19. April. (Tr. Z.) Die Versailler drängen die Vorposten der Föderirten bei Neuilly auf 100 Meter zurück. Ein Insurgentenbericht sagt, die Angriffe auf die Trancheen von Issy und den Bahnhof Clamart wurden zurückgewiesen, und constatirt, daß das Regenwetter die Ansammlung und das Zusammenhalten der Nationalgardien erschwert. „Mot d'Ordre,“ „Commune“ und „Vengeur“ befürworten ein Versöhnungsprogramm, dessen Grundzüge die Erhaltung der Republik, Aufrechthaltung des Communalrechtes aller französischen Städte, Autonomie der Nationalgarde, Auflösung der Assemblée und der Commune, Neuwahl der Assemblée und der Gemeinderäthe, Interimsregierung in Versailles und Paris, Amnestie und Waffenstillstand sind.

Versailles, 20. April. (Tr. Z.) Mittwoch Abend Sitzung der Assemblée. Picard bestätigt die Einnahme von Asnières und fügt hinzu, diese vereint mit dem negativen Pariser Wahlergebnisse, werde dem Ausstande einen entscheidenden Schlag versetzen. Bis Abends nichts Neues vom Kampfplatze.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. April. 5perc. Metalliques 58.75. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58.75. — 5perc. National-Anlehen 68.55. — 1860er Staats-Anlehen 96.30. — Bankactien 742. — Credit-Actien 277.90. — London 125.30. — Silber 122.30. — k. k. Münz-Ducaten 5.91. — Napoleond'or 9.96.

Angekommene Fremde.

Am 19. April. Die Herren: Lanzer, Monsalconc. — Finnis, Monfalcone. — Schwofel, Wippach. — Vazzarini, Handelsm. — Pavlic, Briester, Borst. — Malley, Commissär, Adelsberg. — Mad, Wien. — Müller, Kaufm., Wien.

Stadt Wien. Die Herren: Mayer, Kaufm., Wien. — Unger, Kaufm., Remscheid. — Brandl Kaufm., Klagenfurt. — Neumann, Kaufm., Pest. — Ganfel, Kaufm., Wien. — Musquitter, Kaufm., Kanischa. — Burger, Privat, Klagenfurt. — Wolfinger, Besitzer, Planina. — Frau Gräfin Pace, Ponowitsch.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Weanur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien. Data for April 20th.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Wien, 19. April. Die Börse setzte zu hohen Curven ein, behauptete dieselben unter Schwankungen und steigerte sie schließlich noch um etwas. Anglo notirten 272.50 — 274.50, Bankverein 248.50 — 251, Credit 278.70 — 279.80 Union 268 — 268.50, Karl-Ludwig 265.25, Tramway 219.75 — 222, nur Lombarden fielen von 179.70 bis 177.40. Die Mittagsbörsen zeigten ohne zu Tage tretende besondere Ursache eine reservirte Haltung, wenig Geschäft und im weiteren Verlaufe mäßige Rückgänge. Rente hielt gefristen Curven, 1860er Lose waren mit 96.80 in Verkehr. Nationalbank wurden zu 746 — 744 gehandelt. Lombarden erholten sich auf 178.75, subventionirte Bahnen hatten nur geringfügige Veränderungen. Lebhafteren Begehren regten Fünftelchen-Barcer bis 168 und Lemberg-Czernowitzer mit 179.50 an. Credit und Anglo variirten innerhalb der Curven des Vorgeschaftes, Bankverein wichen unter 249, Union auf 266.50, Tramway stiegen bis 223.

Large financial table with multiple columns for various bonds, stocks, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Wiener Communalanlehen', 'Actien von Bankinstituten', 'Actien von Transportunternehmungen', 'Prioritätsobligationen', and 'Wechsel (3 Mon.)'.